

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Winter-Saison  
**Autor:** Meyenburg, Leo v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-448141>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Winter-Saison

Wie die Schnecken ihre Fühler bergen,  
Stecken kleine Häuschen die Geranien ein.  
Stumm verschlossen an den Zürichbergen  
Liegen sie nun wie die Schneckelein.

Auf dem Kirchturm langweilt sich der Hahn,  
Sucht auf jene Häuschen sehr verdrossen;  
Nunmehr fängt die Winter-Saison an,  
Zur Genüge hat er Ländlichkeit genossen.

Und der Hahn wird wiederum Aesthet,  
Hüllt sich ein in nebelhafte Dünste,  
Orientiert sich nach dem Wind, der weht,  
Denn im Winter treibt er schöne Künste.

Ja, der Wind für ein ästhetisches Tier  
Ist sehr wichtig und, sich danach drehn, die Kunst,

Dabei meint er stolz: „Der Wind dreht sich nach mir  
Und die Schneckenhäuschen haben davon keinen Dunst.“

Leo v. Meegenburg

### Schwere Zeiten

Wie wird doch jedem Biedermeier  
Des Lebens Dasein jezt vergällt —  
Denn jeder dreht die Trübsalslegel,  
Um alles kümmert sich die Welt.  
Nun dürfen die Herrn Offiziere  
Nicht mehr wie bisher Auto rasen,  
Weil lumpige Zivilisierte  
Darüber kamen in Egtasen.

Den Damen tat man offenbaren,  
Nicht zuviel Kleiderstoff zu nehmen —  
Sie soll'n am Seuge oben sparen,  
Unten zu kürzen sich bequemen.  
Gar opfermutig sind die Frauen,  
Besonders wenn sie schön gewachsen —  
Das gibt gar manches dann zu schauen  
Sür Männer, jene frechen Dachsen.

Es gibt keine Vollkommenheiten!  
Gott schenkt' uns heuer guten Sauser,  
Jedoch die hohen Obrigkeiten  
Sind arge Polizeistundknauser.  
Ein wirklich echter Sürhegel,  
Will er 'nen Sauserfahnen kaufen,  
Der muß bis zwölf Uhr in der Regel  
Eilen, sich einen anzu-trinken.

Drum, wie gesagt, die schweren Seiten,  
Sie halten uns gar sehr im Schache,  
Der Weltkrieg, na, das Völkerstreiten  
Wird schon beinah' zur Nebensache,  
Das Ungewohnte, Unbequeme,  
Bereitet uns meist Unbehagen;  
Das „Seitanpassen“ außerdem —  
Das liegt uns allen sehr im Magen!

Papa

### Betrachtung eines Weiberfeindes

„Wenn der liebe Gott anstatt den Adam  
die Eva aus dem Staub gemacht hätte,  
so würde sich Adam höchst wahrscheinlich  
schon von selbst aus dem Staube gemacht  
haben!“

S. S.

### Kleinigkeiten

Der Unterschied zwischen Talent und Genie? Das  
Talent ist meistens sehr fleißig, das Genie meistens  
sehr faul.

Srei ist nur das Tier, denn es kennt das Mitleid  
nicht. Die menschliche Sreiheit aber ist sehr bedingter  
Natur; besteht sie doch nur darin, daß man alles tun  
kann, was den andern nicht schädlich ist. Die Liebe  
ist der Tod der Sreiheit.

Die Menschen verwechseln immerfort Veranlagung  
und Grundfäse.

Ein Meter Sympathie ist mir nützlicher als hun-  
dert Meilen Gerechtigkeit.

Ein schöner Bau ist versteinerte Träumerei.

Rudolf Gjschtka

### Variante

Das Quietschen ist des Tramways Luft,  
Des Quietschens holde Weise,  
Das muß ein schlechtes Tram wohl sein,  
Dem niemals fiel das Quietschen ein,  
Das Quietschen im Geleise.

Twis.

### Lieber Nebelspalter!

Mama und klein Lieschen müssen täg-  
lich zum Arzt. Klein Lieschen hat eine  
Ohrenkrankheit und die erfordert eine längere  
Behandlung. Sie ist ein reizendes Kind  
und der Arzt spricht sehr gerne mit ihr.  
Einmal fragt er sie, ob sie auch einmal zu  
heiraten gedenke? „Na, das werd' ich mir  
aber noch schön überlegen.“ — „Nanu,  
warum denn?“ — „Die Geschichte kenn' ich  
schon von Mama. Da wird geheiratet,  
nach einem Jahre stirbt der Mann und  
dann sitzt die Frau allein da mit fünf  
Kindern.“

S. 21.

Suppe, drei Fleisch, vier Gemüse,  
Dessert, Raffee mit Kirsch  
und zwei Brissagos  
zu Fr. 1.20  
wünscht solider Kostgänger.

Offerten unter O. B. B. 100 an die Expedition.

### Vom Golde

Eine zeitgemäße Schwägerei

Welche Ironie, heute noch vom Golde zu reden,  
zur Zeit der papierenen Napoleons und Süßlibers. —  
Aber ich fürchte, mit dem nächsten Neujahr fängt  
bei uns das neue goldene Zeitalter noch nicht an!  
Na, vielleicht bringen uns „die heiligen drei Könige  
mit ihrem Stern“, aber wie die Zuben auf dem  
Lande singen: „Die essen und trinken und bezahlen  
nicht gern“, besonders mit blankem Golde. Möglich,  
daß uns zu Ostern der Safer etwas legt. Vielleicht  
goldene Dotter und silberne Eierstalen. Oder es  
wird etwa das neue goldene Zeitalter zu Pfingsten  
über uns ausgegossen, dann wollen wir aber alle  
zweischläfigen Paraplüs aufspannen, natürlich um-  
gekehrt.

Am Ende bescheert es uns erst zu Weihnachten  
dann das liebe Christkindli — als goldenes Niglil im  
silbernen Wartesbühl.

Wie singt Robert der Teufel? „Ach, das Gold  
ist nur Schimäre!“ Na, der Teufel muß es doch am  
besten wissen, ich glaube nämlich, in einem leeren  
Portemonnaie stecke eigentlich immer der Teufel drin.

Aber nur abwarten, das Gold kommt schon noch.  
Wohin kämen wir denn sonst mit unsern guten,  
alten Sprichwörtern. Die müßten wir ins Moderne  
umändern, zum Beispiel: Morgenstunde hat Papier  
im Munde; Zufriedenheit ist Papieres wert; Man  
soll dem Seinde papierene Brücken bauen; Papierene  
Vögel muß man rupfen; Eine papierene Jugend;  
Papierener Schlaf; Papierener Sonnenschein; und  
gar die Seltenheit einer papierenen Hochzeit.

Das Einzige, was die Natur noch übrig ließe,  
wären noch die Goldreinetten und Goldamseln, aber  
— wie der Berliner sagt: Wat ick mir dafür koofe!

Man könnte ja statt des Papieres auch Nickel  
sagen. Würde der olympische Vater Zeus heute zu  
uns herniedersteigen, dann käme er zur Danae als  
papierener oder Nickelregen durchs Dach, und ihr  
natürliches Halbgöttli bekäme anstatt den Namen  
Perseül den schönen Namen Nickelläusli, das doch  
auch ein sehr nettes Tierli ist. So müßte sich sogar  
die Götterwelt in die neue Ordnung fügen lernen,  
deshalb wollen wir noch nicht die Silinte ins Korn  
werfen, sondern uns wenigstens Eines behalten: Den  
goldenen Humor!

Papa

### Kriegspoese

Früher schrieben die Poeten  
Hymnen an die Mondesnacht: —  
Nun sind diese Lieder flöten,  
Weil der Krieg jezt Stimmung macht.

Was in all dem Kriegesingen  
Sür ein Lügen sich gezeit,  
Das gehört zu jenen Dingen,  
Die man heute gern verschweigt . . .

Aber früher oder später —  
In der schönen Sriedenszeit —  
Wird sich zeigen, wie viel Meter  
Diese Lügen lang und breit. —

Diesem Uebelstand zu steuern,  
Wäre heute schlecht erdacht. —  
Denn es ist, was ungeheuern  
Eindruck auf den Leser macht!

Rudolf Erik Kiefenmeier

### Briefkasten der Redaktion



Vaterlandsfreund. Sie fragen  
mit Recht, was Papa Altenhofer  
zu folgendem Satz sagen würde,  
der am 14. September in einer  
unserer angesehensten Tages-  
zeitungen verbrochen wurde:  
„Das Abzeichen der schweizeri-  
schen Militärflugzeuge ist das  
weiße Kreuz im roten  
Quadrat.“ — So ungefähr  
sagt das der Künstler auch . . .

W. S. in Bern. Die Interessen  
der Menschheit haben es scheint's verlangt, daß der  
„Bund für Menschheitsinteressen“ seinen  
Bereins-Siß von Paris nach Bern verlegt hat. —  
Die Welt zittert noch heute in den Angeln, so ge-  
waltig ist sie durch diesen Beschluß erschüttert worden.

Dübendorf. Wir raten Ihnen, mäßig zu sein im  
Trinken; wenn Sie der neue Alderwirt John Lemm  
an die Luft setz, können Sie vierzehn Tage suchen,  
bis Sie alle Ihre Knochen wieder beifammen haben.

C. O. in Horgen. Was hyperrn - moderne  
Tänze sind, können wir Ihnen nicht sagen. Wir  
kennen wohl Tango-, Burlano-, Bären- und Wackel-  
tänze; aber von Hyperrntänzen haben wir noch nichts  
gehört. Sragen Sie die Redaktion der „Zürichsee-  
Seitung“; die muß es wissen, denn sie hat davon  
berichtet.

R. E. in Wil. Sie wundern sich mit Recht über  
den „Alpenschemel“, der dieser Tage im schwei-  
zerischen Blätterwald sein Unwesen trieb. Wie einer  
ganze Alpen soll fehlen können, ohne dabei ertörscht  
zu werden, ist sogar uns ein Rätsel.

Kunstfreund. Der „Kunstwart“ hat sich also auch  
umtaufen lassen und heißt von jezt an „Deutscher  
Wille“. „Diese Geschmacklosigkeit hätte ich ihm  
nicht zugetraut.“, bemerken Sie dazu. Sie scheinen  
in der Tat sehr wenig Sutrauen zu besitzen.

Abonnet H. R. . . Sie lesen in der Zeitung, daß  
der Sultan den Titel Ghazi erhalten habe und fragen  
uns, ob das Wort die gleiche Bedeutung habe, wie  
das Wort Bazi, das Ihnen neulich Ihr Sreund  
Xaver an den Kopf geschmissen?

Ghazi ist türkisch und bedeutet der Siegreiche,  
während Bazi baprisch ist und soviel bedeutet wie:  
Geistreicher, lieber Sreund, Edler, Weisheitsvoller  
und so weiter.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**NEURALGIE** MIGRÄNE, ISCHIAS,  
Kopfschmerz. **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel 10 Pulv. 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Genf  
In allen Apotheken, KEFOL-Verianen.